



Mitreißend lebendig

Kürzlich erschienen unter Feder- und Bogenführung von Andrew Manze Rebels Violinsonaten (vgl. S. 65). Noch besser als jene Werke, eingespielt 1998, gefällt mir die zwei Jahre zuvor entstandene Aufnahme der Sonaten von Marco Uccellini. Sie wirken noch einheitlicher, in sich geschlossener, auch klanglich noch ausgewogener und klarer.

Daß der Violine stets eine gewisse Primärfunktion vorbehalten bleibt, liegt in der Natur der Komposition, wird jedoch aufnahmetechnisch nicht negativ betont. Uccellini – Kapellmeister in Modena und Parma und selbst auch als Geiger tätig – hat sich als einer der ersten ins höhere Lagen-spiel vorgewagt und neue Techniken wie die Scordatura verwendet. So eignet seinen überwiegend einsätzigen oder attacca gehaltenen (Kurz-)Sonaten eine erstaunliche Virtuosität (Manze zeigt sich wieder einmal als versierter Verzierungskünstler), gepaart mit einer besonders in tonlicher Hinsicht interessanten Instrumentenkombination: Der Geige gesellt sich einmal die Barockgitarre, ein anderes Mal die Laute oder Theorbe hinzu. Abwechslungsreich werden diese Werke, die teils unverkennbar sakralen Charakters sind, teils gar an die orientalische und an die Volksmusik erinnernde Elemente bergen, immer wieder unterbrochen durch kleine Intermezzi.

Das 1988 gegründete Ensemble Romanesca gibt diese Werke mit durchdachtem musikalischen Überblick, in einer mitreißenden Lebendigkeit und pulsierenden rhythmischen Prägnanz wieder. Als nette Dreingabe erfreuen überdies erneut die ausführlichen Erläuterungen im Textheft.

Carola Kefßler-Vahldieck

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Uccellini, Sonaten; Romanesca
harmonia mundi/helikon CD HMU 907196
(65'31")
Aufnahmedatum: 1996



Wo bleiben Sturm und Drang?

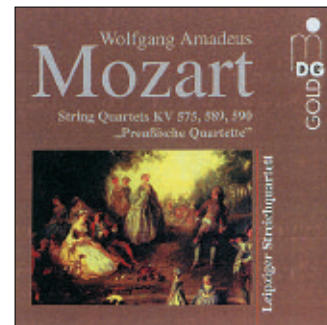
Es gibt Musik, die man selbst durch eine danebenliegende Interpretation nicht beschädigen kann. Dazu gehören die Werke von Händel und Johann Sebastian Bach. Andere Musik hingegen wirkt nicht mehr, wenn sich die Interpreten um Nuancen vergeifen. Hierzu gehören die Werke des Bach-Sohnes Carl Philipp Emanuel. Seine Musik wird dem empfindsamen Stil oder dem Sturm und Drang zugerechnet. Von beidem hört man in der Einspielung der Fiati con Tasto Köln allzu wenig – und schon wirkt die Musik nur noch wie „vorklassisch“, auf dem Weg zu einem neuen Stil, aber noch unausgereift. Daß dies nicht so sein muß, beweisen andere Interpretationen.

Das Ensemble zeichnet sich durch technische Meisterschaft, Sinn für Klangsönheit und ein rhythmisch klares Musizieren aus. Der Cembalist Harald Hoeren spielt klar artikuliert, sein Cembalo hat einen weichen und angenehmen Klang. Allerdings sollte er lieber nicht, wie in den Sonaten für Fortepiano, Klarinette und Fagott, zum Hammerklavier greifen. Denn die Vorzüge dieses Instrumentes läßt er im Dunkeln, indem er darauf so hart und ohne Empfindung spielt, wie man es früher auf dem Cembalo tat (er erfreulicherweise nicht). Von den Bläsolisten überzeugt Karl Kaiser am meisten. In den beiden Flötensonaten spielt er flexibel und mit warmem Ton. Allerdings vermißt man nach einiger Zeit Kontraste, Abschwächungen. Auch ist das Zusammenspiel mit dem Cembalo etwas unsensibel. Die anderen Solisten sind handwerklich solide, aber das Genie, Außerordentliches zustande zu bringen, fehlt.

Franzpeter Messmer

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

C. P. E. Bach, Bläserkammermusik: Sonaten für Flöte und Cembalo C-Dur H 504, E-Dur H 506, für Oboe und B. c. g-Moll H 549, Duos für zwei Klarinetten H 636, Pastorale für Oboe, Fagott und B. c. H deest, Sechs Sonaten für Fortepiano, Klarinette und Fagott H 516-521; Fiati con Tasto Köln cpo/jpc CD 999 508 (66'29")
Aufnahmedatum: 1997



Neues Format

Welche Bedeutung hat ein Doppelpunkt in der Musik? Diese Frage stellt sich unwillkürlich, wenn man die vorliegende Aufnahme der drei „Preußischen Quartette“ von Mozart zur Hand nimmt. Denn anders als bei den meisten Aufnahmen wird man bei der Einspielung des Leipziger Streichquartetts gezwungen, eine Doppel-CD zu kaufen. Beim Petersen-, beim Prazak- und beim Melos-Quartett, um nur einige Beispiele zu nennen, kommt man mit einer CD aus. Die Erklärung ist einfach: Die Leipziger beachten penibel jedes Wiederholungszeichen in den Partituren, während die anderen das eine oder andere übersehen, um die drei Quartette CD-kompatibel zu machen. Ob das vertretbar ist oder ob die Werke durch diese Kürzungen ihre innere Statik verlieren, wird jeder Hörer selbst entscheiden müssen. Dabei geht es um gut zehn Minuten Musik. Am meisten profitiert davon das Quartett Nr. 23. Insbesondere der Schlußsatz, der sonst oft ein lockerer Kehraus von fünf Minuten ist, gewinnt in der Einspielung der Leipziger mit fast zehn Minuten Spielzeit ein neues Format und verleiht dem ganzen Werk eine neue Dimension.

Musikalisch lassen die Leipziger wenige Wünsche offen. Zwar wirken ihre Aufnahmen, wie so oft beim ersten Hören, etwas unpersönlich und distanziert. Und spektakulär sind sie auch wirklich nicht. Doch beim vertieften Hören gewinnen sie deutlich an Profil durch ihre fein zisierte Spielweise, die mit großem Klangsinn gut austarierte und klar gezeichnete Interpretationen dieser unbeschwernten Spätwerke vermittelt.

Für dieses Optimum an Werktreue muß man allerdings tief in die Tasche greifen – und daß die Hälfte der zweiten CD mit Appetithappen aus früheren Produktionen gefüllt wurde, verstärkt den Anreiz nicht.

Peter Kerbusk

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Streichquartette Nr. 21 D-Dur KV 574, Nr. 22 B-Dur KV 589, Nr. 23 F-Dur KV 590 (Preußische Quartette); Leipziger Streichquartett
MDG/Naxos 2 CD 307 0936 (113'40")
Aufnahmedatum: 1998



Trefflicher Beweis

Daß er einer der führenden französischen Musiker war und das Violinspiel in bedeutender Weise weiterentwickelt hat, ist kaum bekannt. Selbst gängige Nachschlagewerke verzeichnen den Bach-Zeitgenossen Jean-Ferry Rebel nicht. Seine Sonaten von 1813 zeugen, wie Manze, ter Linden und Eggar trefflich beweisen, von dem damaligen hohen musikalischen und technischen Reifegrad. Trotz historischer Aufführungspraxis ergeben sie sich nicht in unangenehm dynamischen „Bäuchen“, überziehen das Tempo weder im Schnellen noch im Langsamen. Fast durchweg ergibt sich eine Übereinstimmung in Phrasierung, Strichart, Klang. Leichte Trübung: Die Gambe, manchmal auch das Cembalo bleiben aufnahme-technisch häufig hinter der Geige zurück.

C.V.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rebel, Violinsonaten; Andrew Manze (Violine), Jaap ter Linden (Viola da Gamba), Richard Eggar (Cembalo) (1998) harmonia mundi/helikon CD HMU 9072210 (78'03")



Gebremste Italianità

Über eine Stunde lang frühbarocke Instrumentalmusik ohne Spannungsverluste darzustellen, ist gewiß ein kleines Kunststück. Der Verzicht auf vokale Intermezzi, die sich bei einer Merula gewidmeten CD angeboten hätten, macht sich leider bald als Defizit bemerkbar. Zwar versuchen die Mitglieder des Collegium Pro Musica durch häufige Instrumenten- und Gattungswechsel dieses Defizit wettzumachen; doch so ganz will es nicht gelingen. Vielleicht geben die gefälligen Stückchen zu wenig her. Vielleicht liegt es aber auch daran, daß die Kollegiaten ihr Temperament zu sehr zügeln. Dabei können einzelne Stücke allerdings genau so überzeugen wie Paolo Tognons Dulzianspiel. Ihren eigentlichen Reiz erhält die CD, wenn man sie in kleineren Dosierungen genießt.

RE

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Merula, Canzoni e Sonate; Collegium Pro Musica, Stefano Baglioni (1998) Dynamic/disco-center CD S 191 (61'23")



Brave Hausmusik

Vor zwei Jahren traten die drei Brüder Hantaï mit Baßgambensonaten von Marais zum ersten Mal vors Publikum. Die Schüler von Gustav Leonhardt, von Wieland und Barthold Kuijken präsentieren die Partita für Flöte solo BWV 1013, die Sonaten BWV 1030 und 1032 sowie eine Triosonate nach BWV 1027 und 1039 für Flöte, Gambe und Continuo. Wenn dies die Bachauffassung der jungen Benelux-Generation ist, dann sind wir wieder bei Karl Richter angelangt: Jede Note der langsamen Sätze wird so mit Bedeutung befrachtet, daß jeder musikalische Fluß verloren geht. In einigen schnellen Sätzen wird zwar erkennbar, daß Familie Hantaï auch anders kann, aber das ist zu wenig.

D.St.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Flötensonaten; Marc Hantaï (Traversflöte), Jérôme Hantaï (Baßviola), Ageet Zweistra (Violoncello), Pierre Hantaï (Cembalo); (1998) Virgin/EMI CD 5 45350-2 (58'23")



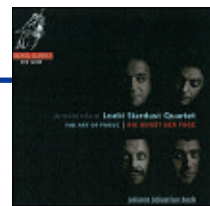
Gamben-Perlen

Die drei Gamben-Sonaten aus der Feder von Johann Sebastian Bach sind hörensweite Zeugnisse der virtuellen Möglichkeiten der meist als Continuo-Instrument eingesetzten Gambe. Nicht immer allerdings hört man sie auch so abwechslungsreich und variabel wie hier von Hille Perl. Mit elegantem, weichem und farbenreichem Ton entfaltet sie sie unter anpassungsfähiger Mithilfe von Michael Behringer zu funkelnden Kleinodien. Hätte es denn nicht vielleicht doch Möglichkeiten gegeben, die ungewöhnlich kurze Spieldauer der CD sinnvoll zu ergänzen?

RMS

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Sonaten BWV 1027-1029; Hille Perl (Viola da gamba), Michael Behringer (Cembalo) (1998) hänssler/Naxos CD 92.124 (37'47")



Block-Mystik

Bachs „Kunst der Fuge“ mit vier Blockflöten gespielt – das erlaubt keine dynamischen Akzente. Im Gegensatz etwa zur dynamisch abwechslungsreichen Interpretation durch das Modern String Quartet versetzt das niederländische Flötenquartett diesen „Rätselkosmos“ (Joachim Kaiser) mit – von Sopran- bis Subbaßflöte – insgesamt 17 verschiedenen, meist alten Original-Instrumenten in eine unirdisch ätherische Klangsphäre, die an Goethe denken läßt, der von diesem Werk sagt, es sei, „als wenn die ewige Harmonie sich mit sich selber unterhielte.“ Wer sich in eine fast mystisch anmutende Klangwelt von großer Transparenz in Stimmführung und Artikulation entführen lassen will, findet hier die angemessene klangliche Realisation.

D.St.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Die Kunst der Fuge; Amsterdam Loeki Stardust Quartet (1998) Channel/helikon CD 12698 (73'06")



Schwungvoll

Die Holzbläserkammermusik von Johann Georg Lickl ist eine große Bereicherung des Repertoires. Der Haydn-Schüler, der zunächst in Wien, dann in Fünfkirchen, als Kirchenmusiker wirkte, verwandelt populäre Melodik in geistvoll-unterhaltende, pointensichere und klangfarbenreich instrumentierte Sätze. Das Calamus Ensemble spielt diese serenadenartige Musik mit ansteckender Musizierlust und scheinbarer Mühelosigkeit. Dabei ist die Intonation perfekt, die Klanggebung nuanzenreich. Jedes Ensemblemitglied besitzt überragende solistische Qualitäten. Der charakteristische Klang der Holzblasinstrumente wird natürlich und ohne Verluste auf CD gebannt.

FPM

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Lickl, Cassatione, Quintett op. 21, Sextette op. 11 Nr. 1 u. 2; Calamus Ensemble (1998) MDG/Naxos CD 603 0859 (64'57")



Expressive Flötenkunst

In FF 2/98, S. 55, erhielt Vol. 1 der Werke für Flöte von Jacques Hotteterre „Le Romain“ (1673-1763) einen Repertoire-Stern. Seine ausführliche Begründung gilt auch für diese Fortsetzung. Allerdings sind in der zweiten Folge den einzelnen Tanzsätzen keine Kennzeichnungen mehr beigegeben. Expressivität wird eher betont als Beschreibendes. Abwechslungsreiche Instrumentenkoppelung – Traversflöte oder Blockflöte mit gelegentlich durch Gambe verstärktem Cembalo, zwei Traversflöten allein –, homogenes Ensemblespiel und kunstvolles Verzieren der Melodiestimmen verschaffen wieder ein beeindruckendes Hörerlebnis. Daß die Abfolge der Tracks nicht überall mit der Bookletangabe übereinstimmt, kann den Genuß nicht trüben.

D.St.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Hotteterre, Werke für Flöte; Philippe Allain-Dupré, Jean-François Bouges (Flöte), Laurence Portier (Blockflöte), Philippe Pierlot (Viola da gamba), Yasuko Uyama-Bouvard (Cembalo) (1995)
Naxos CD 8.553708 (71'44")



Grundsolide

Vor kurzem hätte diese CD stärker beeindrucken können. Nun aber muß sie sich Dan Laurins Interpretation (BIS) stellen. Gegen Laurins quirlige, aber stets atmende und nicht zuletzt auch dadurch Spannung erzeugende Sicht auf die Händelschen Noten zieht Van Heyghens wenig pulsierendes Spiel den Kürzeren; trotz meist schnellerer Tempi zwingt er keinen zum gespannten Hinhören. Ohne diesen Vergleich würden seine im Booklet dargelegten Überlegungen um eine korrekte Aufführungspraxis sicherlich an Überzeugungskraft gewinnen. So aber steht die übersprudelnde Spielweise Laurins gegen die grundsolide Van Heyghens. Die Rolle des virtuos geschlagenen Cembalos wird aufgewertet, da es nicht durch ein Cello verstärkt wird.

RE

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Händel, Flötensonaten; Peter Van Heyghen (Flöte), Kris Verhelst (Cembalo) (1998)
Accent/Note 1 CD 98126 (60'19")



Elegant

Mozarts zu Unrecht in die „zweite Reihe“ gestellten Flötenquartette rahmen das posthum veröffentlichte, sanft-melancholische c-Moll-Quintett KV 617 ein, bei dem die Flöte den ursprünglich für die Glasharmonika konzipierten Part übernommen hat – eine sinnvolle Entscheidung. Der expressive Interpretationsstil des engagierten Jed Wentz – er spielt auf Kopien alter Instrumente mit tiefer Stimmung – und der von ihm 1991 gegründeten Musica ad Rhenum rückt das unterhaltende Moment, die Eleganz und Grazie dieser zauberhaften Kammermusik in den Vordergrund, ohne dabei die leidenschaftlichen Töne zu vernachlässigen. Mit fast unmerklichem Rubato und dezent angebrachter Ornamentik wird das rhetorische Moment der Werke betont. Wentz spricht von „unbegrenztem Vergnügen“, das diese Einspielung den Interpreten gebracht hätte. Diese Stimmung teilt sich mit.

I.A.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Flötenquartette, Quintett KV 617; Jed Wentz (Traversflöte), Musica ad Rhenum (1998)
Vanguard/Note 1 CD 99176 (63'40")

Überzeugendes Debüt



Die Mitglieder des Orsolino Quintetts lernten sich an der Orchesterakademie in Berlin kennen und gründeten dort ihr Ensemble, das sie nach dem Berliner Wappentier, dem Bären, benannten. Zwei Jahre später errangen sie beim ARD-Musikwettbewerb einen beachtlichen dritten Platz. Dieses Niveau hält auch ihre Debüt-CD, die auf unterhaltsame Art einen Überblick über die Bläsermusik der letzten 200 Jahre vermittelt. Die jungen Musiker spielen klangschön, virtuos, rhythmisch prägnant und sehr ausgewogen in den Instrumentalfarben. Sehr empfehlenswert ist das selten zu hörende Quintett des französischen Flötenvirtuosen Claude Paul Taffanel.

P.K.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bläserquintette von Mozart, Danzi, Taffanel, Ibert; Orsolino Quintett (1998)
Tudor/Schott CD 7078 (54'04")



Schwerelos

Leider verschweigt das Booklet nähere Informationen über die beiden Franzosen, die eine schöne Aufnahme von drei virtuellen Werken für Violine und Klavier von Franz Schubert vorstellen. Sie illustrieren die Gratwanderung zwischen großer Solistengeste und intimer Kammermusik mit scheinbarer Leichtigkeit, überzeugen mit ausgefeilter Technik und intelligenter Musikalität. Renaud Capuçon demonstriert einen noblen, vielfarbig differenzierten Ton und musikalischen Witz, der die für Schuberts Musik typischen Licht- und Schattenseiten plastisch ausleuchtet. Jérôme Ducros ist ein ebenbürtiger und einfühlsamer Partner.

RMS

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Schubert, Werke für Violine und Klavier: Rondo D 895, Sonate D 574, Fantasie D 934; Jérôme Ducros (Klavier), Renaud Capuçon (Violine) (1998)
Virgin/EMI CD 561600 (62'29")



Konfrontationen

Das Verdi Quartett setzt seinen Schubert-Zyklus fort. Das geschieht in interessanter Kopplung zweier Werke, die es beide (chromatisch) in sich haben und die doch noch Welten zu trennen scheint: das eigenwillige, mit einer tief verschatteten langsamen Einleitung versehene C-Dur-„Frühwerk“ des Konviktschülers auf der einen und jener 1820, in der krisenhaften Zeit der Fragmente, geschaffene c-Moll-Vorbote des reifen Meisters auf der anderen Seite. Zu beiden finden die Interpreten den rechten Ton, schärfen die harmonischen Zuspitzungen und die rhythmische Impulsivität des Schülerbeitrags und vermeiden die dramatische Überreizung des Fragment gebliebenen Hauptwerks. Weniger geglückt ist die gerade im Detail oft zu glatt geratene Lesart des E-Dur-Quartetts.

C.St.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Schubert, Quartettsatz c-Moll D 703, Streichquartette C-Dur D 46, E-Dur D 353; Verdi Quartett (1997/98)
hänssler/Naxos CD 98.185 (54'05")



Repertoire-Vermessung

Fabian Menzel, Solo-Oboist im Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, beginnt mit diesen Aufnahmen eine auf fünf CDs angelegte Reihe von Einspielungen, mit denen er das bekannte und unbekannte Oboen-Repertoire vorstellen möchte. Dies ist ein vielversprechender, gut gelungener Auftakt. So stellen gleich die weitgehend unbekannten Oboensonaten von Sauguet, de Bréville oder Mihalović höchst willkommene Repertoire-Erweiterungen dar, die neugierig machen – auf andere Werke der Komponisten und auf die Fortsetzung der Einspielungen Menzels.

Menzel und sein Klavierpartner Bernhard Endres überzeugen vor allem durch eminent musikalische Qualitäten, wie sie sich etwa an den Hindemith-Einspielungen erkennen lassen: Sie beherrschen die Kunst der gliedernden Phrasierung, die gleichwohl stets die musikalische Kontinuität wahrt und beachtet. Auf diese Weise werden die motivischen Glieder geradezu sprechend artikuliert und zugleich wie Worte eines Satzes dem Sinn des Satzgefüges zugeordnet. Solche Interpretation verleiht einem jeden Detail das gleiche abgestufte Gewicht, so daß wirklich der Eindruck eines intensiven kammermusikalischen Musizierens entsteht – keine leichte Aufgabe bei einer Besetzung, wie sie heterogener kaum zu denken ist. Endres steckt gewissermaßen den musikalischen Raum ab, den Menzel frei und subjektiv belebt.

Giselher Schubert

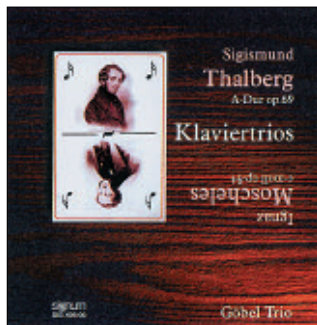
Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★

Schumann, Drei Romanzen op. 94, Adagio und Allegro op. 70, Fantasiestücke op. 73;
Hindemith, Oboensonate, Englischhornsonate; Fabian Menzel (Oboe), Bernhard Endres (Klavier) (1996)

Antes/Bella Musica CD 31.9116 (57'39")

Französische Sonaten von Saint-Saëns, Sauguet, Bréville, Mihalović; Fabian Menzel (Oboe), Bernhard Endres (Klavier) (1997)
Antes/Bella Musica CD 31.9117 (52'17")



Ambivalentes von Randfiguren

Eine ambivalente CD: Erfreulich das kenntnisreich aufgespürte Repertoire, und die Gestaltung des einen Stückes (Thalberg) ist relativ befriedigend; dann aber kommt diejenige des Eingangswerkes (Moscheles) in einer frisch-dreist vom Klavier heruntergehackten Schlagart daher. Das Ganze ist mit einem Begleittext versehen, der vor allem bei Thalberg zahlreiche Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten und bei Moscheles nur zum Teil korrekte Wertungen enthält.

Moscheles war in seinen besten Werken, etwa dem Klavierkonzert g-Moll, ein bewundernswerter, vorausschauender Klassizist romantischer Prägung, wie auch seine Klavierstudien op. 70 und 94 belegen. Sein Trio op. 84 befindet sich nicht auf diesem Niveau; es sollte deshalb aber nicht von den Göbels durch eine hurtig-harte Interpretation „bestraft“ werden. Das 1848 komponierte Werk ist qualifizierte Gebrauchsmusik der Zeit.

Thalbergs Trio op. 69 hingegen ist das vor allem im langsamen Mittelsatz noble Stück eines noblen Gemütes. Der einstige Konkurrent von Liszt schuf in diesem für ihn raren Kammermusikwerk etwas, das bereits in seiner Ersteinspielung 1973 bei Genesis (USA) durch das Miracourt-Trio eine beispielhafte Deutung erfuhr. Die Göbels folgen durch die Reduktion von Prima-vista-Laune dieser Richtung und erfassen damit auch den Mittelsatz angemessener als das Trio des Lehrers Moscheles.

Zur Erstinformation ist diese CD willkommen; wirklicher Genuß kann jedoch nur aus einer besseren kammermusikalischen Gesamtschau erwachsen.

Knut Franke

Interpretation:
Klang:

★★
★★★★

Moscheles, Klaviertrio c-Moll op. 84;
Thalberg, Klaviertrio A-Dur op. 69;
Göbel-Trio Berlin
Signum/Note 1 CD X 98-00 (63'04")
Aufnahmedatum: 1997



Kontrabaß virtuos

Patrick Süßkinds „Der Kontrabaß“ hat sich zum Dauerbrenner auf den Theaterdielen entwickelt. Sonst haben Kontrabassisten selten Gelegenheit zu solistischem Treiben. Anders auf dieser CD, die inhaltlich und aufnahmetechnisch den von Norbert Duka recht virtuos gespielten Kontrabaß in den Vordergrund stellt. Im Hintergrund passiert dafür nicht viel mehr als etwas dürftige Begleitung. Die wurde von Franz Anton Hoffmeister, mit nur wenigen Ausnahmen, belanglos bis banal komponiert. Ständige Achtel sind auch mit Engagement nicht viel interessanter zu machen. Bleiben der Kuriositätenfaktor für Liebhaber und die Freude an den selten genutzten virtuellen Möglichkeiten dieses Instrumentes. *RMS*

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Hoffmeister, Kontrabaßquartette; Norbert Duka (Kontrabaß), Ernő Sebestyén (Violine), Helmut Nikolai (Viola), Martin Ostertag (Violoncello) (1980) Koch-Schwann CD 36727 (44'18")



Monströser Leerlauf

Guillaume Lekeus 1888 entstandene Sonate für Violoncello und Klavier enthält fraglos einige melodisch und harmonisch wirkungsvolle Passagen, in denen sich bereits das große Talent des damals 18jährigen Komponisten andeutet. Ebenso fraglos birgt das monströse Stück jedoch zahlreiche Leerläufe, die das Entstehen eines in sich geschlossenen Spannungsablaufes verhindern. Die Einspielung, ein wenig zu pauschal zugunsten des Klaviers ausbalanciert, profitiert vom gesanglichen Spiel des Cellisten und krankt gleichzeitig an seinen nur vereinzelt auftretenden, dann aber kaum zu überhörenden Intonationsschwächen. Eine enzyklopädisch sicher interessante, künstlerisch aber eher durchschnittliche Aufnahme. *M.S.*

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Lekeu, Violoncellosonate, Drei Stücke für Klavier; Jean-Paul Dessy (Violoncello), Boyan Vodenitcharov (Klavier) (1998) Cypres/disco-center CD 1617 (57'02")



Sinnlich

Wahrlich nicht von allen Geigern seiner Generation kann man behaupten, sie spielten ähnlich sauber, klangintensiv, ausdrucksstark. Lediglich im Ansatz und in den hohen Lagen ist bisweilen ein schwaches, nicht einmal besonders störendes Zittern zu hören. Der mittlerweile leicht gedeckte, doch immer noch so typische Ton des Spaniers Felix Ayo, den man als Primarius des Ensembles I Musici kennen und liebgelernt hat, prägt erstens seine Unverwechselbarkeit und eignet sich zweitens hervorragend für die französisch und volkstümlich orientierte Musik von Joaquin Turina. Der Italiener Bruno Canino, häufiger Klavierpartner Ayos, betont das Perlende und Klare, trifft sich aber mit dem Geiger in einer höchst sinnlichen Auffassung dieser Stücke. *C.V.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Turina, Violinsonaten; Felix Ayo (Violine), Bruno Canino (Klavier) (1998) Dynamic/disco-center CD S 208 (55'47")

Apollinisch



Als Pianist kennt man ihn sicherlich besser denn als Komponisten, und im englischsprachigen Raum werden seine Bücher über Rachmaninoff und Bartók gelesen. Vor allem letzterer könnte als Vorbild der Quartette John McCabes gelten, so dicht, gestisch packend, aber auch durchaus dissonanzempfindlich ist die Tonsprache des 1939 geborenen Engländers. Bei aller ausladenden Gebärde ist der Satz doch höchst transparent. Eine melancholische Apollinik liegt über allem; selbst über der etwas einfältigen Klangschilderung des Lebens der Bienen im fünften Quartett. Mit viel Empathie und virtuosem Einsatz bringt das Vanbrugh Quartet dem Hörer den griffigen Ausdruck der zwischen 1979 und 1989 entstandenen Werke nahe. *B.U.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

McCabe, Streichquartette Nr. 3-5; The Vanbrugh Quartet (1998) hyperion/Koch CD A67078 (68'15")



Im Schatten der Konkurrenz

Die Biographie der aus Stuttgart stammenden Nina Karmon liest sich vielversprechend. Die junge Geigerin studierte u. a. bei Silvia Marcovici, Werner Scholz und Pinchas Zukerman; sie besuchte die Kammermusikklasse des Melos Quartetts und Meisterkurse bei Stefan Gheorghiu und Jaime Laredo. Das CD-Debüt der Geigerin weckt also durchaus Erwartungen. Das künstlerische Resultat vermag jedoch kaum zu überzeugen. Da klingt zwar alles solide, akkurat und sauber, aber die Sphäre gestalterischer Freiheit und des individuell vertieften Ausdrucks bleibt den Interpretinnen noch verschlossen. Eine Interpretation, die verblaßt, wenn man sich vergewöhnert, auf welchem Niveau die junge Geigerelite heute musiziert. *N.H.*

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Brahms, Violinsonate Nr. 1 G-Dur op. 78; **Szymanowski**, Violinsonate d-Moll op. 9; **Sarasate**, Carmen-Fantasie op. 25; Nina Karmon (Violine), Maria Sofianska (Klavier) Animato/in-akustik CD 6041



Hübscher Querschnitt

Mozart und Bach sucht man vergebens. Dennoch haben wir hier einen hübschen, gelungenen Querschnitt einer vielversprechenden 26jährigen Geigerin, einfühlsam unterstützt von dem Pianisten Ian Brown, dem seine umfassende Kammermusikerkfahrung anzumerken ist. Mutig und mit einer für ihr Alter erstaunlichen Ausdrucksvielfalt stellt sich die Japanerin Michiko Kamiya einem überwiegend deutschen Programm. Sie genießt den unschätzbaren Vorteil der Jugendlichkeit und der damit verbundenen instrumentalen Ausgelassenheit. Sie weiß, was sie sich zutrauen kann – und das ist im Technischen nahezu alles. Hoffen wir, daß die Zukunft den bereits anklingenden musikalischen Tiefgang bestätigt. *C.V.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Violin-Recital: Werke von Beethoven, Schubert, Saint-Saëns, Schumann, Strawinsky, Takemitsu, Joachim, Wienawski; Michiko Kamiya (Violine), Ian Brown (Klavier) (1998) Naxos 2 CD 8.554401-02 (114'56")



Phänomenal

Es gehört zu Ingolf Turbans Künstlerprofil, nach Raritäten Ausschau zu halten und diese mit größter editorischer Sorgfalt auf Tonträger zu dokumentieren. In einem klug ausgewählten Programm stellt er jetzt Werke der Komponistenfreunde Richard Strauss und Ludwig Thuille gegenüber.

Wobei Strauss' jugendlich überschwengliche Violinsonate zum Repertoirebestand gehört, Thuilles an die Tradition der Klassik und Romantik anknüpfende Sonate op. 1 dagegen als Ersteinspielung erscheint. Zum Kehraus serviert das bestens aufeinander eingespielte Duo Turban/Pirner die Walzerfolge aus Strauss' „Rosenkavalier“ (Arr. Vasa Prihoda) – ein Leckerbissen raffinierter Verführungskunst!

Dem Schweizer Geiger und Pädagogen Heiner Reitz (Jg. 1925) verdanken die Streicher wertvolle Studienliteratur. Die Capricen für Violine und Violoncello entstanden vor dem Hintergrund der klassischen Vorbilder, sie behandeln besondere Probleme der Musik des 20. Jahrhunderts und sind z. T. auch als Vortragsstücke gedacht. In Reitz' Violin-Capricen kumulieren extreme Schwierigkeiten, u. a. ungewohnte, haarsträubend schwierig zu intonierende Intervallkonstellationen. Was Ingolf Turban und Wen-Sinn Yang auf dem Cello hier an Instrumentaltechnik mobilisieren ist schlicht phänomenal!

Norbert Hornig

Thuille
R Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Reitz
R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Strauss, Thuille, Werke der Jugendfreunde; Ingolf Turban (Violine), Gitti Pirner (Klavier) (1998) Telos/Liebermann CD 020 (72'36")

Reitz, Zwölf Capricen für Violine, Zwölf Capricen für Violoncello; Ingolf Turban (Violine), Wen-Sinn Yang (Violoncello) (1997/98) Telos/Liebermann CD 025 (55'45")



Am Ende alles

Die Kombination von Streichern und Klavier ist in Morton Feldmans Œuvre nichts Seltenes. Schon 1951 entstanden zwei kleine Stücke: das herkömmlich notierte „Extensions I“ und „Projection IV“, eine graphische Versuchsanordnung, beides Werke für Violine und Klavier. Immer wieder entstehen in der Folgezeit solche Kompositionen für Tasten- und Streicher-Koloristik. Und stets loten die Stücke die klangfarblichen Möglichkeiten der Instrumente genauestens und sensibel aus.

„For John Cage“ entstand 1982: 70minütige Insistenz, klangliches Kolossalgemälde nach dem obsessiv gedehnten Zeitbegriff von Feldmans Spätwerk. In der Struktur – arpeggierte, die intervallische Beziehung durch minimale Verschiebungen radikal beleuchtende Akkordik – war sich der amerikanische Tonsetzer treu geblieben: „Ich glaube“, so Feldman halb polemisch, halb ironisch, „ich bin der einzige, der westliche Musik komponiert! Boulez macht sich nichts aus Harmonie. Ich schlage mich unentwegt mit Harmonie herum. Nicht mit ihrer Funktion, aber mit der Tatsache, daß sie verlorengegangen ist.“

Diese hochgradige Einspielung weist Besonderheiten auf: eben nicht nur Feldmans tröpfelnde Ästhetik, sondern auch – dank der Interpretation der exzellenten Musiker – eine grandiose Verwandlung ins Dunkle, Drängende. Ebenso intelligent wie ungewöhnlich der sensible Vibrato-Einsatz von Josje Ter Haar.

„Wenn sie Mondrian verstehen“, so exemplifizierte Feldman seine Einfachheit, „verstehen Sie auch mich. Am Anfang habe ich nichts, am Ende habe ich alles, genau wie Mondrian, anstatt am Anfang alles zu haben und am Ende nichts.“ Eine Selbstbeschreibung, der Ter Haar und Snijders alle Ehre machen.

Tilman Urbach

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Feldman, For John Cage; Josje Ter Haar (Violine), John Snijders (Klavier) hatArt/helikon CD 124 (69'12") Aufnahmedatum: 1997



Fragmentierte Sehnsucht

Gegen Ende seines dritten Streichquartetts, „...über ein Verschwinden“, läßt Peter Ruzicka die Musiker mehrfach tonlos auf den Saitenhaltern streichen. Damit rückt der Komponist ein gestalterisches Moment in den Mittelpunkt, von dem viele seiner Werke geprägt sind: die Suche nach Klängen am Rande des Verstummens, das Tasten im Grenzbereich zwischen Klang und Stille. Gleichzeitig bergen die Quartette jedoch Passagen von extremer, fast schon brutaler Lautstärke. Nicht zuletzt durch derartig schroffe Kontraste entsteht der von Ruzicka intendierte Charakter des Fragmentarischen, Bruchstückhaften, dem alle Geschlossenheit fremd ist.

Der einzig tröstliche Blickwinkel für diese emotional sehr rastlose Musik scheint die Rückschau zu sein: Wenn der Komponist am Ende seines zweiten Quartetts Mahlers zehnte Symphonie zitiert, bahnt sich darin – bei allem Abschiedsschmerz der Vorlage – eine unverkennbare Sehnsucht nach Schönheit ihren Weg.

Die Mitglieder des Arditti Quartet agieren hochkonzentriert und kosten leidenschaftlich alle Extremsituationen aus, die den Werken innewohnen. Ein sehr informativer Boklettext rundet den hervorragenden Gesamteindruck der Produktion ab.

Marcus Stäbler

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Ruzicka, Streichquartette: Introspezione (Nr. 1), „...fragment...“ (Nr. 2), „...über ein Verschwinden (Nr. 3), „...sich verlierend“ (Nr. 4, mit Sprecher), Klagschatten; Arditti Quartet, Dietrich Fischer-Dieskau (Sprecher) ECM CD 1694 (65'06") Aufnahmedatum: 1996/97